



Hessischer Rundfunk: Zuspruch am Morgen

Freitag, 15. Oktober 2010

hr2-Kultur - 6:50 Uhr

Gisela Brackert  
Frankfurt am Main

## Die unerhörte Frau

Elisabeth Schmitz aus Hanau. Unauffälliger kann man nicht heißen. Unauffälliger konnte man auch nicht aussehen. Das Haar in der Mitte gescheitelt, nach hinten gekämmt und hochgesteckt. Strenge hochgeschlossene Bluse, grauer Faltenrock. Flache Schuhe. Eine Lehrerin wie aus dem Bilderbuch.

Und eine Lehrerin war sie. Für Deutsch, Geschichte und evangelische Religion. Das unterrichtete sie in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts an verschiedenen Mädchenoberschulen in Berlin, nach dem Krieg dann wieder in Hanau. Warum lohnt es sich, von ihr zu sprechen?

Elisabeth Schmitz war eine ungewöhnlich mutige und konsequente Protestantin. 1939, mit erst 46 Jahren, stieg die promovierte Historikerin und bekennende Christin aus dem Schuldienst aus, weil sie sich außerstande sah, in ihren Fächern dem nationalsozialistischen Erziehungsauftrag zu entsprechen. Sie beherbergte fünf Jahre lang eine jüdische Ärztin mit Berufsverbot und verhalf ihr schließlich zur Auswanderung. Und sie hat zu einer Zeit, da sich das bürgerlich-protestantische Lager noch ganz gut mit dem NS-Staat arrangierte, eine ebenso scharfsichtige wie dringliche Denkschrift „Zur Lage der deutschen Nichtarier“ verfasst. Ihre Kirche sollte zur mörderischen Judenpolitik der Nazis nicht länger schweigen.

Dahinter stand die theologische Überzeugung, dass mit dem letzten Juden auch das Christentum aus Deutschland verschwindet. „Das kann ich nicht beweisen, aber ich glaube es“, schrieb sie an den Pfarrer Helmut Gollwitzer, der in Berlin-Dahlem die verwaiste Pfarrstelle des inhaftierten Martin Niemöller übernommen hatte.

„Warum tut die Kirche nichts?“ heißt es in ihrer Denkschrift von 1935. „Warum lässt sie das namenlose Unrecht geschehen?... Warum schützt sie nicht wenigstens die Kinder? Warum betet sie nicht für die, die unverschuldet Leid und Verfolgung trifft? Warum gibt



Hessischer Rundfunk: Zuspruch am Morgen

Freitag, 15. Oktober 2010

hr2-Kultur - 6:50 Uhr

Gisela Brackert  
Frankfurt am Main

es keine Fürbitte-Gottesdienste wie es sie gab für die gefangenen Pfarrer? Die Kirche macht es einem bitterschwer, sie zu verteidigen.“

Es blieb bitterschwer. Die ohne Namensnennung in Umlauf gegebenen zweihundert Exemplare der Denkschrift fanden kaum Resonanz. Man legte sie beiseite wie eine heiße Kartoffel, denn es war ein Text, der an Deutlichkeit im Raum der Kirche seinesgleichen sucht. Und als man sich nach dem Krieg seiner entsann, schrieb man ihn jemand Anderem zu. Wer die damaligen kirchliche Strukturen kennt, den verwundert das nicht.

Inzwischen hat eine ehemalige Schülerin die Verfasserschaft geklärt.

Doch erst heute, nachdem ein pensionierter Richter und Geschichtsforscher in einem Hanauer Kirchenkeller eine verstaubte Aktentasche mit Unterlagen von Elisabeth Schmitz fand und ein Berliner Historiker die erste Biografie vorlegte, hat dieses Engagement die Chance, einem breiteren Kreis von Menschen bekannt zu werden.

Elisabeth Schmitz selbst, von der Haltung ihrer Kirche tief enttäuscht, hat nach ihrer Rückkehr nach Hanau nie mehr von dem gescheiterten Versuch gesprochen, als engagierte evangelische Christin in kirchlichen Zusammenhängen etwas zu bewegen. Als sie 1977 starb, standen sieben Menschen an ihrem Grab. Sie war und blieb in der doppelten Bedeutung des Wortes eine unerhörte Frau.

*Anmerkung: in Hanau ist es der pensionierte Richter und Hobby-Historiker Gerhard Lüdecke, der sich um die Wiederentdeckung von Elisabeth Schmitz verdient gemacht hat.*

*Manfred Gailus, Professor für Neuere Geschichte in Berlin, legte die erste Biografie vor. Mir aber zerriß es das Herz. Der stille Widerstand der Elisabeth Schmitz. Göttingen 2010*